„PRZYJACIEL DOMU" № 6, Łódź, 19 marca 1939 r.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

№ 6 | 19. März 1939 | 45. Jahrgang

Redaktor: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem!"

„Sprich, geliebter Herr, wozu
Eilst du mit gehob'nen Füßen?
Laß doch in Bethaniens Ruh'
Narde dir die Luft durchsüßen." —
„Nicht nach Narde frage ich,
Gall' und Essig harrt auf mich."

„Siehe, die der Augen Licht
Und der Lippen Laut dir danken,
Nah'n, mit Liebesarmen dicht
Ihren Retter zu umranken!" —
„Bald wird mir die Zunge stumm —
Mir legt Nacht die Binde um."

„Willst du in Gethsemane
Nicht in Schattenduft dich kühlen
Oder auf des Tabors Höh'
Deines Vaters Nähe fühlen?" —
„Ich will lernen, wie es schmeckt,
Wenn der Vater zürnt und schreckt."

„Horch, die Tausende, die du
Hast gelabt mit Brot und Fischen,
Bringen Palmengrün herzu,
Möchten Dank und Jubel mischen!" —
„Laßt mich, daß ich selbst das Brot
Für euch alle werd' im Tod!"

„Den du wecktest, Lazarus,
Will den Wunderarzt verehren;
Gerne weinte dir zu Fuß
Magdalena heiße Zähren!" —
„Laßt mich; aller Menschen Schuld
Muß ich büßen — in Geduld!"

Petrus ruft: „Herr, schone dein!"
Alle Jünger: „Wir verderben!"
„Laßt uns," fällt Philippus ein,
„Mit ihm zieh'n, mit ihm zu sterben!" —
„Stille! dem Verräter muß
Bieten ich den Mund zum Kuß."

„Hält dich auch Maria nicht,
Die dich trug einst unterm Herzen?
Schau der Mutter ins Gesicht,
Schau die schwertesscharfen Schmerzen!"
„Mein Johannes wird ihr Sohn,
Und ich steige auf den Thron."

„Ach, wir möchten nicht allein
Deinen Weg dich ziehen lassen,
Möchten dir Gesellen sein
Auf den todesfinstern Gassen!" —
„Ist mein Kelch euch auch genehm:
Folgt mir — nach Jerusalem!"

„Herr, wir folgen! Zieh uns nach
An den starken Liebesseilen!
Mit dir treulich Hohn und Schmach,
Fluch und Not und Tod zu teilen!" —
„Wer mein Kreuz nimmt, erbt zum Lohn
Dort in Salem Kron' und Thron."

A. Schwartzkopf.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem

Luk. 18, 31

Mit welch heimlichem Jauchzen mag der zwölfjährige Jesusknabe das Wort gehört haben, als die Aufforderung des Vaters sich zum ersten Male auch an ihn richtete. — Jetzt zieht er zum letzten Male nach Jerusalem hinauf. Zwar, er wagt alles, was vor ihm liegt, Vollendung zu nennen. Es wird alles vollendet werden, was geschrieben steht von des Menschen Sohn, heißt es. Die Weissagung wird sich vollenden, auch das Leben Jesu wird sich vollenden; aber die Vollendung wird Tod sein, Tod am Kreuz. Wie kann denn Tod die Vollendung des Lebens sein? Was war denn das Leben Jesu? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, so hat Jesus gesprochen. Sein ganzes Leben ist ein Dienst, — ein Dienst an der Menschheit, daß er die verlorene und verirrte Menschheit aus der Gottesferne zu Gott zurückführe. Das aber nicht äußerlich, sondern so, daß er selbst tief in die Not der Menschheit mit hinabsteigen sollte, um sie wieder aus dieser Not zu Gott emporzuheben. Dies Hinabsteigen Jesu in die Not der Menschen vollendete sich im Tode Jesu. Hier ist er vollends in die ganze Not der Sünde der Menschheit mit hinabgestiegen: er hat ihre Sünde als Schuld durchlebt und ist mit dieser Schuld in Gottes Gericht gegangen. Indem er aber in die Tiefen des göttlichen Gerichtes hinabstieg, hat er der Menschheit, für die er eintrat, wieder den Weg zu Gott aus dieser Tiefe gebahnt. Fortan öffnet sich über dem Kreuz ein neuer Weg zu Gott. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selbst, so hat Paulus alles gedeutet, und er fügt hinzu: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Dann aber laßt uns auch nicht überhören, daß Jesus sich mit diesem Wort an seine Jünger wendet. Er nimmt sie mit sich auf dem Wege zum Kreuz, und es ist unter dem Kreuz auch in ihnen etwas gestorben. Das ist wieder Vorbildliches für alle Zeiten. Der Herr stirbt für uns; aber nicht so, daß das unser Mitsterben mit ihm ausschlösse, sondern so, daß es dies Mitsterben einschließt. Denn gleich wie Jesus nach jenem Wort des Apostels Paulus der Sünde gestorben ist, so sollen wir innerlich unter seinem Kreuz der Sünde absterben, und sein Sterben ist nur dann wirklich ein Sterben für uns, wenn auch wir uns in dies Mitsterben mit ihm hineinziehen lassen.

Laßt uns unter dem Kreuz stille werden, daß er uns in sein Sterben und Leben hineinziehe. Es soll aufs neue erlebt werden: das ist ja gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. Gottes Gedanken über die Menschheit sind Gedanken des Lebens und nicht des Todes.

Ludwig Ihmels.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

Joh. 1, 29

„Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Jesus wird da ein Träger genannt. Er ist Lehrer, gewiß. Er ist Erzieher, gewiß. Der Lehrer lehrt, wie man's machen soll, der Erzieher zeigt, wie man werden soll. Jesus aber steigt hinunter und hebt vom Boden auf. Jesus tritt herzu und legt Hand an. Was in dieser Welt zu schwach ist, sich lehren zu lassen (im tiefsten Grund sind wir's alle!), was unfähig ist, sich erziehen zu lassen (bist du's etwa nicht?), das findet in Jesus den Träger.

Hier ist der Träger. Ja es heißt wörtlich: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde *hinwegträgt*." Hier ist derjenige, der den Sündenkehricht des Volkes, dessen Johannes nicht Meister ward, hinwegträgt. Träger ist Jesus am ersten Tage seines Auftretens dort am Jordan unten. Er kommt nicht als unbeteiligter Beobachter, sondern in Reih und Glied mit dem sündigen Volk. Und wenn unser Blick hinüberschweift zur letzten Tat, die wir von ihm im Fleisch kennen, dann sehen wir ihn wiederum als Träger, zwischen den zwei Mördern mitten inne. Da waltet er noch einmal seines Trägeramtes. Einer von ihnen seufzt erleichtert auf, bevor sein sterbend Haupt zur Seite fällt. Es ist eine Last von ihm gegangen. Der Dulder in der Mitte hat sie auf sich genommen.

Die Art und Weise, wie Jesus den Menschen, denen er von der Taufe am Jordan bis zum öffentlichen Tod am Holz begegnet, die Sünde abnimmt, ist beispiellos und erweckt jedem, der auch nur noch einen Rest von Urteilskraft sich bewahrt hat, das größte Zutrauen.

Man kann einem Menschen die Schuld abnehmen und sie dafür einem anderen auflegen. So geschieht's gewöhnlich. Jemand muß schuldig sein, um der Gerechtigkeit willen. Wenn wir jemanden entschuldigen, so geschieht's, indem wir

jemand anderen anklagen. Jesus ent-schuldigt, nehmen wir das Wort im ursprünglichen Sinn. Jesus ent-schuldigt so, daß er auch eine Verschiebung der Schuld vornimmt. Aber nicht auf andere, sondern eben auf sich. Darum, weil er die Schuld auf sich nimmt und sie ans Kreuz trägt und sie nicht weiterwälzt, darum macht er ihr auch wirklich ein Ende. Alles andere ist nur ein ewiges Weiterrollen der Schuld, die dadurch wie eine Lawine nur immer zunimmt. Diese irdische Schuldlawine, die sich von Mensch zu Mensch, von Geschlecht zu Geschlecht, von Volk zu Volk, von Erdteil zu Erdteil immer wachsend durch die Jahrhunderte wälzte, die findet endlich in Jesus den, der sie stellte, der sie nicht weiterrollen läßt, der sich unter sie beugt und sie mit sich emporhebt ans Kreuz: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Welt! Das könnten wir noch einigermaßen fassen, daß ein edler und feiner Mensch für einen oder viele seiner Mitmenschen gleichsam ausißt, was sie eingebrockt hatten; aber hier ist die Rede von der Sünde der Welt. Das heißt, die Schuld aller Menschen, aller Orte, aller Zeiten, eine unvorstellbare Größe. Und nun sagt der Täufer noch dazu, ein Lamm werde Träger dieser unvorstellbaren Größe. Ein Lamm! Inbegriff der Zartheit und Schmächtigkeit, trägt der Welt Sünde hinweg. Es könnte heißen ein Löwe, oder es könnte heißen ein Herrgottskäferchen, oder es könnte irgendeine uns bekannte Kreatur heißen, es wäre unserem Verstand genau gleich unmöglich, es zu fassen, wie wenn es heißt ein Lamm. Aber nun nennt's der Täufer:

Gottes Lamm. Darauf liegt der Ton. Da, lieber Leser, heißt's nun, entweder — oder. Entweder Jesus ist der edelste aller Menschen, die höchste Entwicklungsstufe der Gattung Mensch, oder aber er ist Gottes Lamm. Und wenn er Gottes Lamm ist, dann könnte die Welt mit ihrer Schuld und Not noch zehnmal größer sein, das Lamm würde sie doch hinwegtragen.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Siehe! Siehe, o siehe! Du geknicktes, du zerstoßenes, du mühseliges und beladenes Menschenkind, tu die Augen auf und siehe, was dort für dich, grad für dich geschehen ist, weil's für die Welt geschah!

Siehe! Es ist grausam, einem Blinden zuzurufen: Siehe! Und wenn unser Geschlecht blind ist für dieses „Siehe"? Was dann? Wo Verblendung eingetreten ist, da ist's zu spät zum Fordern.

Darum richten wir das „Siehe" letztlich nicht als Forderung an die Adresse der Menschen, sondern als Bitte an die Adresse Gottes. Siehe, wie wir nicht sehen können! Siehe, die haltende Hülle, die uns den Blick aufs Kreuz verdeckt! Siehe und mach, daß uns die Schuppen von den Augen fallen, und daß wir froh werden in der Gewißheit: Ja, der dort am Kreuz ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hinwegträgt.

Walter Lüthi.

Ein Lämmlein geht...

Der polnische König und sächsische Kurfürst August der Starke will eine im Musiksaale des Dresdner Schlosses um ihn versammelte glänzende Hofgesellschaft durch ein Abendkonzert unterhalten. Ein berühmter Musiker soll vor ihnen eine Probe seiner Kunst geben. Im prunkvollen Saale ordnet sich die Zuhörerschaft um das kostbare Instrument, vor dem ein einfacher, unscheinbarer Mann sitzt in armseligem Rock, der wunderbar genug gegen den kurfürstlichen Luxus absticht. Die Haltung des Mannes ist aber keineswegs schüchtern; auf seiner Stirn ist ein edles Selbstbewußtsein ausgeprägt, ein Adel, der höher ist als Kurfürstenadel. August der Starke steht, unverwandt seinen Gast betrachtend, dicht neben den Tasten und gibt nun das Zeichen zum Beginn des Konzerts.

Alles lauscht. Was wird man zu hören bekommen? Gewiß fröhliche Weisen. Vielleicht eine Tanzmelodie. Man erwartet gar nichts anderes. Aber der seltsame Mann dort am Instrument ist von anderer Musik erfüllt. Es hat ihn plötzlich so unendliches Mitleid ergriffen mit allen denen, die da im Kreise um ihn sitzen, Mitleid besonders mit dem, der dicht neben ihm steht, und dessen Gesicht eine deutliche Sprache spricht von Lebensgenuß, der nur gewohnt ist, andere zu befehlen, der aber nie sich selbst befiehlt. Und da will er nun durch seine Kunst zu ihm sprechen, zu ihnen allen, auf Gnade oder Ungnade hin. Und langsam, feierlich tönt es durch den Saal: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld." Lautlos und wie gebannt horchen alle auf. Lautlos und wie vom Donner gerührt steht der Kurfürst und kann auch nicht durch eine einzige Gebärde seinen Unwillen ausdrücken über eine solche ungewohnte Musik. Und immer voller, herzandringender schweben die Akkorde daher: „Es geht und büßet mit Geduld die Sünden aller Sünder."

So etwas hatte man nicht erwartet. Da versinkt ja auf einmal die ganze Kurfürstenherrlichkeit; da erscheint ja alle Pracht wie eitles, elendes Flitterwerk. Und August der Starke, der unbeweglich den Tönen lauscht, fühlt sich plötzlich so schwach, arm und klein, er empfindet die heilige Nähe dessen, vor dem seine Seele in den

Staub sinken muß, der aber auch ihn an der Erlösung teilnehmen lassen will. Und wie mit einem Jubelruf opferfreudigster Hingabe schließt jetzt der Choral: „Ich will's gern leiden! Für dich will ich's gern leiden."

Und dann Totenstille. Das Konzert ist beendet, und des einsamen Mannes Blick dort am Instrument haftet noch immer schweigend und sinnend auf den Tasten, wie wenn sein Geist in ferne Weiten gezogen wäre: Auf Golgathas Hügel, wo das Lämmlein der Welt Sünde trägt. Und nun erwacht der Kurfürst aus seiner Erstarrung. Er tritt auf den Musiker zu, ergreift seine beiden Hände und sagt in tiefster Erregung: „Ich bitte Ihn! Woher kennt Er mich so genau? Und woher hat Er diese Musik?" Da sieht ihn jener unerschrocken und frei ins Auge und erwidert: „Ich aus mir selbst vermag gar nichts, sondern ich samt meiner Kunst sind dem höchsten König eigen, dem droben im Himmel. Und er führt meine Hände, so daß ich gar nicht anders spielen kann, als was er will." Da zieht der Kurfürst seinen Ring vom Finger und steckt ihn Johann Sebastian Bach, denn das war der Musiker, an die Hand und sagt: „Trage Er den Ring zum Andenken an diese Stunde und zum Zeichen, daß ich Ihm lebenslang verbunden bin in Dankbarkeit und Freundschaft. Er hat mir an diesem Abend viel gegeben, mehr als Er ahnt. Durch Sein Lied hat Er zu mir geredet, wie noch keiner es vermocht hat. Ich danke Ihm." Da neigt sich Bach in Demut vor dem Kurfürsten und sprach: „Möge das Lied, das ich vorgetragen habe, bei Euer Gnaden unvergessen bleiben! Eines anderen Dankes bedarf ich nicht."

L. Thimme.

Der schweizerische Geschichtsschreiber Johannes von Müller sagte einmal von der großen Wendung in seinem Leben: „Das Licht, das den Paulus auf der Reise nach Damaskus blendete, war für ihn nicht wunderbarer, nicht überraschender als für mich das Licht, das ich beim Lesen des Neuen Testamentes plötzlich entdeckte. Es brachte mir die Erfüllung aller Hoffnungen, die höchste Vollkommenheit aller Philosophie, den Schlüssel zu allen scheinbaren Widersprüchen der physischen und moralischen Welt, das Leben und die Unsterblichkeit... Erst seitdem ich den Herrn kenne, ist alles klar vor meinen Augen." Aehnlich wie er wird jeder Christ an seinem Teile bezeugen müssen: Erst seit ich Christi Kreuz verstehe, sehe ich mich selbst und die Welt, das Leiden und die Freuden, die Zeit und die Ewigkeit, kurz, alles im rechten Lichte.

Eine Erfahrung von Georg Müller

Es hat dem Herrn gefallen, mich eine Wahrheit zu lehren, deren Segen ich in länger als 14 Jahren nicht verloren habe: Ich sah klarer als je, daß die allergrößte Notwendigkeit jedes Tages die sei, glückselig im Herrn zu sein, — nicht wieviel ich dem Herrn dienen könnte, oder wie ich ihn verherrlichen könnte, sondern wie ich meine Seele in einen Zustand der Glückseligkeit versetzen, und wie ich meinen inneren Menschen nähren könnte. Denn wenn ich versuchte, den Unbekehrten die Wahrheit vorzuhalten, oder den Gläubigen zu nützen, oder Traurige zu erleichtern, oder in irgend einer Weise mich als Gotteskind zu bewähren, so würde das alles nicht im rechten Geiste geschehen, wäre ich nicht glückselig im Herrn und würde ich nicht Tag für Tag meinen inneren Menschen stärken. Ich sah ein, daß das wichtigste für mich war, mich dem Lesen und der Betrachtung des Wortes Gottes hinzugeben, damit mein Herz ermutigt, getröstet, gestärkt, gewarnt, belehrt würde, und damit mein Herz dadurch in die experimentelle (durch Erfahrung erprobte und bewährte) Gemeinschaft mit dem Herrn käme. Ich fing an, früh am Morgen über Gottes Wort nachzudenken, in jedem Verse suchend, Segen daraus zu bekommen. Das Ergebnis davon war ausnahmslos dieses, daß meine Seele nach wenigen Minuten zur Danksagung, Fürbitte, Bekenntnis oder Bitte geführt wurde, so daß, obgleich ich mich eigentlich nicht dem Gebete hingegeben hatte, sich mein Versenken in Gottes Wort sofort mehr oder weniger in Gebet verwandelte. — So gehe ich von Vers zu Vers weiter, alles in Gebet für mich oder andere verwandelnd, aber immer daran festhaltend, daß die Ernährung meiner Seele der Zweck meiner Wortbetrachtung sei. So kam es, daß ich zur Frühstückszeit, mit seltenen Ausnahmen, in einem friedevollen Herzenszustand war. So habe ich erfahren, daß es zum Segen des öffentlichen Dienstes am Worte Gottes war, wenn ich mich selbst der Betrachtung des Wortes Gottes hingab.

Was ist die Speise für den inneren Menschen? Nicht Gebet, sondern das Wort Gottes, und hier wiederum nicht das bloße Lesen des Wortes, so daß es nur durch unseren Geist hindurchläuft wie Wasser durch eine Röhre, sondern das Betrachten, das Nachdenken darüber und das Anwenden auf unser Herz und Leben.

Aus der Werkstatt

Bruder **Ludwig Horn** ist am 21. Dezember vorigen Jahres in Brasilien heimgegangen und erreichte ein Alter von 64 Jahren. Er war in unserer ganzen Union bekannt und als treuer Bote Gottes geachtet. Die längste Zeit seines Lebens wohnte er in Zyrardow und diente dort der Gemeinde mit seinen schönen Gaben. Nach dem Weltkriege, als die Geschwister aus der Verbannung zurückkehrten und die Gemeinde sich wieder sammelte, wurde er am 1. September 1919 zum Prediger und Leiter der Gemeinde Zyrardow gewählt, der er mit ganzer Hingabe diente, was in jener Zeit nicht so leicht war. Besondere Anstrengung kostete ihm der Aufbau der im Kriege zerstörten Kapelle. Im Jahre 1926 wanderte er mit seiner Familie nach Brasilien aus, wo er bis zu letzt der Gemeinde Guarany als Prediger diente. Er hat von da auch viel für unseren „Hausfreund" geschrieben und wir freuten uns über seine Berichte und Reisebeschreibungen. Nun hat der Herr des Lebens ihn zu sich gerufen. Er hat ausgekämpft und ausgelitten. Bruder Horn war uns lieb und wert und wir ehren sein Andenken. Seinen trauernden Hinterbliebenen bekunden wir hiermit unsere innigste Teilnahme und grüßen sie mit dem Worte 1. Thess. 4, 13—18.

Aus den Gemeinden

Glaubens-Vertiefungswoche in: Striesen, Briesen und Hohenkirch

Die brüderliche Zusammenarbeit im Dienste unseres Herrn Jesu Christi und am Bau seines herrlichen Reiches auf dieser Erde macht das Leben so recht lebenswert und schön. Das haben die oben genannten Gemeinden und wir, die der Herr zum Dienst gebrauchen konnte: Br. R. Schönknecht, H. Graff und W. Laser in jüngster Zeit in ganz besonderer Weise erlebt.

Unsere gemeinsame Arbeit begann zunächst in der Gemeinde **Striesen** im November v. J. und stand unter dem Thema: **Gemeinde! Du bist das Licht der Welt! Du bist das Salz der Erde!** Wir befleißigten uns, der Gemeinde den herrlichen **Epheserbrief** auszulegen, um ihr so das göttliche Leben in der Vollmacht Jesu nahezubringen. Den Hauptbestand stellte die **Bibelarbeit** dar, durch welche die Geschwister zum intensiven Schriftstudium angespornt wurden. Wir drei Brüder wechselten uns in der Behandlung und Auslegung der einzelnen Abschnitte ab, was das Interesse zum Forschen in der heiligen Schrift erheblich steigerte. Gott schenkte Gnade und Mut, der Gemeinde entschieden und klar die Heils- und Lebenswahrheiten zu übermitteln. Nach dieser segensreichen gemeinsamen Bibelarbeit fand noch an jedem Abend eine Woche hindurch Evangelisations-Gottesdienst statt, der abwechselnd stets von zwei Brüdern geleitet wurde.

Dieselbe Arbeit taten wir im Januar und Februar d. J. fortsetzend in der Gemeinde **Briesen** und abschließend in der Gemeinde **Hohenkirch**. Die Bibel- und Gebetsstunden, wie auch die Evangelisationsgottesdienste, waren in allen drei Gemeinden stets gut besucht.

Diese Art Gemeinschaftsarbeit im Ganzen besehen und bewertet, war eine fruchtreiche und stärkend-aufrichtende Arbeit für beide Teile: für Gemeinde und Prediger. Der Gewinn war mannigfaltig: wir wurden uns als Gemeinde und Diener am Wort erneut unseres herrlichen Ursprungs bewußt, ließen uns durch Gottes Wort zum Erfüllen unserer Pflichten und Aufgaben ertüchtigen, nämlich: zum Lob seiner herrlichen Gnade zu leben und andere auch dahinzubringen; also in gegenwärtiger Zeit ganz entschiedene und opferbereite Missionsmenschen und Missionsgemeinden zu werden. Der wunderbare Gemeindegedanken prägte sich tiefer in unser aller Sinn und Herzen! Gott segnete und krönte den gemeinsamen brüderlichen Dienst durch die Errettung einer Anzahl Seelen. Gott sei gedankt für seine unaussprechliche Gnade und Treue!

Einigkeit macht stark! — Und so wollen wir als Diener am Evangelium uns treulich befleißigen, die Einigkeit durch das Band des Friedens (Eph. 4, 3) zu halten, um auch in Zukunft gemeinsam heiligen Dienst tun zu können! Den Gemeinden aber rufen wir allenthalben zu: **Gemeinde! Du bist das Licht der Welt! Du bist das Salz der Erde!**

W. Laser.

Siemiątkowo

„Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun unter den Menschenkindern." So kann auch die Gemeinde Siemiątkowo beim Rückblick auf das verflossene Jahr 1938 mit dem Psalmisten ausrufen. Den lieben Hausfreund-Lesern und allen Mitverbundenen möchten wir hiermit etwas mitteilen, vor allem aber dem guten Hirten Jesus Christus danken für seine Gnade an uns. Als Volk Gottes dürfen wir noch rühmen, daß der Herr Großes an uns getan hat; Er ist noch immer unter uns gegenwärtig, des sind wir fröhlich.

Obwohl wir selten von uns hören lassen, so sind wir dennoch auf dem Plan und dürfen im Weinberge des Herrn tätig sein; auch bleibt sein

Segen nicht aus. Am ersten Pfingsttage hatten wir ein schönes Fest. An diesem Tage konnten wir durch die Taufe drei liebe Seelen in die Gemeinde aufnehmen. Viele Menschen hatten sich am Taufwasser eingefunden und lauschten andächtig der Taufbotschaft. Am Nachmittag erfolgte die Einführung der Neugetauften. Nach herzlicher Begrüßung nahmen die Geschwister tiefbewegt am Mahl des Herrn teil; erfreut und reich gesegnet schieden wir mit dem Wunsch, recht bald ein ähnliches Freudenfest zu feiern.

Am 9. Oktober feierte die Gemeinde Siemiątkowo ihr 50jähriges Jubiläum und das Erntedankfest. Es war ein erhebendes Ereignis, zu gedenken an die großen Taten Gottes in der Vergangenheit. Die feiernde Gemeinde war sich der Bedeutung dieses Tages wohl bewußt. Denn 50 Jahre als Gemeinde für das Kommen des Reiches unseres Gottes gearbeitet zu haben, ist in Wahrheit ein großes Vorrecht.

Zu dem Jubiläumsfeste war Pred. Br. Willi Naber, Posen, als unser Festprediger geladen. Außerdem hat der Gemischte Chor Kondrajetz und auch der Posaunen-Chor der Gemeinde Tomaschewo viel zur Verschönerung des Festes beigetragen. Um halb 10 Uhr wurde das Fest durch Br. R. Rosner mit einer Morgenandacht eingeleitet. Schon lange vor Beginn war die Kapelle bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war gut, daß es ein schöner Tag war, denn viele der lieben Gäste mußten sich mit einem Stehplatz draußen und im Vorraum begnügen. Die Hauptfeier leitete Br. W. Naber. Weihevoll und kräftig sang die Festgemeinde von Gottes großer Gnade und Huld, und in beredten Worten predigte Br. Naber über Judas 20 u. 21. Andächtig und mit großem Interesse lauschten alle Anwesenden den Ausführungen.

Weilten wir schon am Vormittag auf Tabors Höhen, so gestaltete sich der Nachmittag nicht minder segensreich durch Wort, Gesang, Musik und Deklamationen. Mit allem Ernst predigte Br. Naber über Psalm 104, 27 u. 28: und sprach von dem großen Geber, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt. Die Gemeindegeschichte, von Br. Mielke berichtet, stimmte uns alle zur Dankbarkeit gegen den treuen Bundesgott, der so überaus wunderbar seine Gemeinde hier gesegnet und geleitet hat.

Br. Naber überbrachte die innigsten Grüße und Segenswünsche der Gemeinde Posen, sowie auch von den Unionsvorsitzenden Br. R. Drews und Dr. A. Speidel. Weitere Segenswünsche und Grüße folgten von der Warschauer Vereinigung durch den Vorsitzenden Br. Ziemer nach 2. Chron. 16, 9; von Br. Edm. Eichhorst, Prediger der Gemeinde Inowrocław nach Jes. 60, 22; von Br. H. Truderung im Namen der Gemeinde Kondrajetz und von Br. R. Naber im Namen der Gemeinde Tomaschewo. Auch wurden die herzlichsten Glückwünsche Br. Brauers und der Familie Edmund Strey-Bartenstein, verlesen. Einen besonderen Eindruck machte das Lied, das vom Massenchor vorgetragen wurde: „Auf, singe froh, du Volk des Herrn."

Gott sei Dank, daß wir durch seine Gnade alles das erreichen durften, was heute unsere Freude ist; und wo Gott Siege feiert, dürfen wir auch als Gemeinde Feste begehen.

So fand der gesegnete Festtag einen schönen Abschluß. Der Herr aber segne sein Werk in Siemiątkowo auch fernerhin.

Und nun ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte der Baptisten in Siemiątkowo. Die Anfänge unseres Entstehens reichen hier bis in das Jahr 1864. Im Jahre 1880 kam der lutherische Schullehrer F. Brauer nach Siemiątkowo, wo er als Lehrer und Kantor die Kinder unterrichtete und dabei sonntäglich die Lesegottesdienste in der Schule leitete. Er war nicht Baptist, aber baptistenfreundlich gesinnt. In dieser Stellung wirkte Brauer und meinte, die Baptisten werden hier höchstens 10 Jahre bestehen und dann werden sie aufhören. Aber es war nicht so, sondern der gnädige Gott führte es anders, so daß Brauer bald gläubig wurde und am 16. April 1886 mit anderen 17 Personen in Christi Tod getauft wurde. Nun brach in Siemiątkowo eine neue Zeit an. Ueberall öffneten sich die Türen. Im Hause der Familie Johann Gotzke, Wolany, an der Grenze Siemiątkowo gelegen, wurden Versammlungen anberaumt. Der Besuch war hier so stark, daß der Raum in einem Privathause bald zu klein wurde und man sah sich veranlaßt, an den Bau einer Kapelle und Predigerwohnung heranzutreten. Die große Opferwilligkeit der wenigen Geschwister und des lieben Br. P. Riemer führten dahin, daß bald ein entsprechendes Grundstück gefunden wurde. Im Oktober 1888 war die Kapelle mit 200 Sitzplätzen fertig. Die Kapelle konnte in Gegenwart der Prediger Alf, Pufahl, Rossol und Aßmann eingeweiht werden; bei dieser Gelegenheit wurde auch Br. Brauer zum Prediger des Evangeliums ordiniert. Während dieser Zeit hat der Herr seinem Volke manche herrliche Erquickungen geschenkt. Durch den treuen Dienst der 7 Prediger, die hier während der Zeit gearbeitet haben, hat sich das Werk des Herrn nach innen und außen gut entwickelt. In der zwölfjährigen Tätigkeit des gegenwärtigen Predigers hatte die Gemeinde in jedem Jahr größere und kleinere Tauffeste. Dem Herrn sei die Ehre! Br. G. Naber, Aeltester unserer Gemeinde, dem der Herr ein liebevolles Herz für sein Werk geschenkt hat, ließ zu diesem Fest die Kapelle renovieren und eine

Wölbung hineinbauen. Wir sind ihm dankbar und freuen uns über das schöne Gotteshaus. Ein Gedicht, das Br. Naber am Jubiläumstage selbst vorgetragen hat, lassen wir hier folgen:

Fr. Mielke.

Das Gotteshaus — mein Eden auf der Erde

So manchen Ort, mir lieb und traut,
Fand ich auf meinen Pilgerwegen,
Doch einer, seit ich den geschaut,
Bleibt mir der liebste stets vor allen;
Der Ort, da aus dem Weltgebraus
Mich Jesus rief zu seiner Herde,
Bei Gottes Volk, in Gottes Haus,
Fand ich mein Eden auf der Erde!

Hier schüttet mein getreuer Hirt
Auf mich des Segens Füllhorn nieder,
Hier fand, wenn sich mein Fuß verirrt,
Ich stets die rechte Straße wieder,
Hier rückt mir Leid und Kummer fern
Und fern der eitle Tand der Erde.
Bei Gottes Volk, im Haus des Herrn,
Da ist mein Eden auf der Erde!

Wie ist's dem Herzen wohl zu mut,
Wenn ich hier knie im Kreis der Brüder,
Wenn durch sein Wort, sein Fleisch, sein Blut,
Das teure Haupt labt seine Glieder
Lach nur, o Welt, den Toren aus,
Der's hält mit der verschmähten Herde.
Bei Gottes Volk, in Gottes Haus,
Da ist mein Eden auf der Erde!

Mein Elim auf der Wüstenbahn,
Mein Eskol, da die Erstlingstraube
Aus dem verheißnen Kanaan
Einst jauchzend brach mein junger Glaube,
Mein Tabor, da ich schaut hinaus
Auf's Ende aller Kreuzbeschwerde.
Mein liebes trautes Gotteshaus,
Das ist mein Eden auf der Erde!

Nimm was du willst, mein Gott, von mir,
Ich leg's ergeben Dir zu Füßen.
Und soll verkannt ich wallen hier,
Der Menschen Gunst auch missen,
Bewahr mir nur den einen Schatz,
Bis ich zu Grab getragen werde:
Gönn mir in deinem Haus den Platz,
Schirm selbst mein Eden auf der Erde!

Wenn einst dann mit des Lammes Braut
Ich sitzen darf beim Mahl der Gnaden
Und noch einmal mein Auge schaut
Zurück auf meine Lebenspfade,
Wenn dann für alle Treu den Dank
Dir Herz und Lippen singen werden,
Weih' ich Dir doch den ersten Sang
Herr, für mein Eden schon auf Erden!

Żyrardów

Vom 30. Januar bis zum 5. Februar hatten wir in Żyrardów Evangelisation. Br. Fester und Br. Kurzawa dienten uns als Künder der Heilsbotschaft. Der Fremdenbesuch war über Erwarten gut. Seit Jahren haben wir nicht solch guten Besuch gehabt. Abend für Abend war unsre geräumige Kapelle gut besetzt. Das stimmte uns zur besonderen Freude. Selbst der Sonnabend sollte nicht ausgelassen werden. Drei Seelen bekannten Frieden mit Gott. Wir freuen uns darüber, bitten aber noch immer, daß auch die vielen andern Freunde das Wort nicht vergeblich gehört hätten. Es ward den Brüdern gegeben, mit Freudigkeit das Wort zu verkündigen. Habt Dank, Ihr lieben Brüder, für Eure Mühe, Gott hat es gelohnt.

H. Fürstenau.

Predigerabschied in Striesen (Gem. Gniezno)

Mit tiefer innerer Bewegung feierte die Gemeinde am 19. Februar den Abschied der lieben Geschwister Schönknecht. Fast 10 Jahre konnte die Gemeinde in inniger Verbundenheit mit ihrem Prediger Freude und Leid teilen. Schon am Vormittag kamen viele Geschwister in der schön geschmückten Kapelle zusammen, um den scheidenden Geschwistern noch einmal die Hand zum Abschied zu drücken. Zum letztenmal brachte unser lieber Prediger in seiner feinen und eindringlichen Art die Botschaft aus dem reichen Gottesworte. Anschließend vereinigten wir uns noch am Tisch des Herrn. Am Nachmittag leitete der Aelteste, Br. Karl Genrich, die Abschiedsfeier mit einem Gottesworte ein. Abwechselnd folgte in Gedichten und Liedern ein Abschiedsgruß dem andern. Alle Zweige der einzelnen Gemeindedienste, wie Sonntagsschule, Männerchor, Gemischterchor und Jugenddienst, alle fanden sie aus vollem Herzen kommende Dankesworte für die in aufopfernder Liebe geleistete Arbeit. Sehr eindrucksvoll waren auch die Worte, die Schwester Miksa im Namen der Frauen den Scheidenden sagte. Sie betonte besonders, wie nötig es ist, nicht nur für den Prediger, sondern auch für die Predigerfrau zu beten. In einem selbstverfaßten Gedicht von Bruder Bethke wurde uns das Wichtigste aus dem Leben und Wirken des Predigers gezeigt. Br. Genrich dankte im Namen der Gemeinde für den gesegneten Dienst. Br. Schönknecht richtete dann noch liebe Abschiedsworte an die Gemeinde, Sonntagsschule und die Gesangchöre. Aus den bewegten Worten und den Tränen konnte man das innige Verhältnis zwischen der Predigerfamilie und der Gemeinde Striesen sehen. Nicht gern ließen wir unsern lieben Bruder ziehen.

Doch wir glauben, daß Gott ihn zu einer größeren Arbeit berufen hat. Unsere Gebete und Segenswünsche begleiten ihn auf sein neues Arbeitsfeld in der Gemeinde Bukowiec und im Jugendbund. Den Abschluß des Festes bildete ein gemeinsames Liebesmahl. Nur zu schnell vergingen die letzten Stunden der Gemeinschaft mit unsern lieben Geschwistern. Unser Wunsch ist, daß die lieben Geschwister Schönknecht noch vielen zum Segen sein möchten.

Karl Wenzel.

Warschau

Vom 23.—29. Januar evangelisierte Br. Ziemer bei uns. Trotzdem er sich nach seiner Krankheit noch nicht recht wohl fühlte, gab er unserem Bitten freundlicherweise nach und kam. Obwohl unsere Geschwister und Freunde weit zerstreut wohnen, waren die Versammlungen gut besucht und Bruder Ziemer konnte die Heilsbotschaft mit großer Freudigkeit verkündigen. In der Woche zuvor hatte das Warschauer-Vereinigungs-Komitee hier seine Sitzung und bei der Gelegenheit dienten auch die Brüder Kretsch, Hart und Fürstenau an einigen Abenden mit dem Worte Gottes. Die Arbeit war nicht vergeblich in dem Herrn. Die Gemeinde wurde erbaut und zum treuen Wandel angespornt. Und den Fernstehenden wurde die Güte und der Ernst Gottes aufs neue mit aller Entschiedenheit und Klarheit vor Augen gestellt.

J. Fester.

Sonntagsschulkursus in Zezulin

Die Tage vom 27.—29. Januar waren für unsre Gemeinde, wie auch für die Sonntagsschularbeiter der Nachbargemeinden und deren Stationen zum reichen Segen. Am Freitag früh 9 Uhr versammelten wir uns in unser Kapelle. Br. Kleiber leitete den Tag mit einer kurzen Gebetsgemeinschaft ein mit dem 138. Psalm. Br. Fürstenau begrüßte als Leiter des Kursuses die Anwesenden recht herzlich. Er wünschte für diese Tage uns allen einen besonderen Segen. Der Besuch war sehr gut, besonders die Beteiligung von der eignen Gemeinde war sehr stark. Wohl gegen 200 Menschen saßen den ganzen Tag in der Kapelle, und lauschten sehr aufmerksam dem Dargebotenen. Als Lehrer dienten uns die Brüder Fürstenau, Hart und Kleiber. Br. Fürstenau sprach über folgende Themen: „Die Veranlagung des Kindes und seine innere Entwicklung — Kinderbekehrungen — Die rechte Vorarbeit zum Unterricht an der Klasse." Br. Hart behandelte: Einführung in die Bibel — Was dürfen wir mit Recht von einem Sonntagsschularbeiter erwarten? — Wie erklären wir den Kindern am besten folgende Begriffe: Sünde, Gnade, Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung, — Der Lehrer und seine Bibel." Br. Kleiber zeigte uns Jesus und die Kinder. „Drei Probelektionen gaben uns viel Anregung, wie man es machen und wie man es nicht machen soll. Der Abschlußsonntag gestaltete sich sehr schön. Die Brüder Prediger dienten uns mit dem Worte Gottes, die Sänger sangen herrliche Lieder und die Sonntagschüler brachten eine Anzahl schöner Gedichte. Immer wieder hörte man es am Schluß — es waren schöne Stunden und Tage, die uns der Herr geschenkt hat. Unsre Bitte ist, der ausgestreute Same möge auf guten Boden gefallen sein und Frucht bringen, wenn möglich hundertfältig, und wir haben den Wunsch, im nächsten Jahr wieder solch einen schönen Kursus zu haben.

Besonders zu erwähnen ist noch, daß Br. Fürstenau uns die ganze Woche an den Abenden mit Evangelisationsversammlungen diente. Es kamen viel Menschen und hörten sehr aufmerksam und gern das verkündigte Wort. Wir sind nächst Gott Br. Fürstenau sehr dankbar.

Raimund Schmidt.

Der Warschauer Vereinigungsmissionar berichtet:

Gelobt sei der Herr für die Gnade, die er noch den Menschenkindern zuteil werden läßt. Gott hat uns wieder eine Tür zu einem neuen Arbeitsfeld aufgetan. Es sind dies einige Dörfer unweit Łuków. Als ich noch innerhalb der Kirche arbeitete, lernte ich diese Gegend kennen. Als ich mich aber taufen ließ und zur Gemeinde kam, war es schwierig, hier Eingang zu finden. Jetzt hat der Herr aber Türen geöffnet. Während wir hier wieder Versammlung hatten und gesegnete Stunden in der Gegenwart Gottes verlebten, Sünder sich zu Gott bekehrten, wartete man draußen gut bewaffnet, um mich zu überfallen. Der liebe Gott hat mich aber bis jetzt immer noch bewahrt. Die Versammlungen wurden immer größer, und viele erkannten die Wahrheit. Die Feinde wurden darüber so ungehalten und erstatteten Anzeige bei der Polizei. Ich wurde verhaftet und auf meine Papiere untersucht und gründlich nach allen Seiten ausgefragt. Der Polizist hätte mich wohl noch nicht mitgenommen, wenn die Menschen nicht gedroht hätten, sie schlagen mich tot. Man hat mich mitgenommen und auch auf dem Polizeiamt wurde ich ausgefragt, was das für eine Lehre sei, was für Menschen die Baptisten seien. Auch an meinem Wohnort wurden Erkundigungen eingezogen über meine Person und schließlich wurde ich nach 48 Stunden wieder herausgelassen. Im Gefängnis hatte ich Gelegenheit, Schriften zu verteilen an die Gefangenen. Ich habe Gott ge-

dankt, daß ich würdig war, um seines Namens willen zu leiden. Dann ging ich wieder zurück zu dem Dorf — und wir hatten noch einige herrliche Stunden, wo sich Menschen bekehrten. Es haben sich schon einige zur Taufe gemeldet. Als ich dann endlich nach Hause fahren mußte, haben sich die Feinde gefreut und meinten, jetzt wird es mit den Baptisten hier zu Ende sein. Oeffentlich wurde am kommenden Sonntag den Rädelsführern gedankt, daß sie dem Schulz und den Baptisten auf die Beine geholfen haben. Daraufhin wurde ich wieder geladen und ich bin auch hingefahren. Wills Gott, werde ich dort ganz hinziehen. Möge der treue Gott uns Gnade schenken, Jesum zu bekennen, wo immer uns Türen geöffnet werden.

Adolf Schulz
Missionar der Warschauer Vereinigung.

Was geschieht durch die Heidenmission

Von C. Genz

Wer hat nicht schon oberflächliche Urteile über die Heidenmission gehört wie: „Die Heidenmission kostet zuviel Geld; mit den gleichen Mitteln könnte in der Heimat viel mehr erreicht werden!"? Leider sind es nicht nur Weltmenschen, die so reden, sondern auch manche Christen. Je weniger Sachkenntnis sie haben, desto mehr urteilen sie.

Ein überwältigendes Beispiel, was Gott durch die Missionare in heidnischen Ländern getan hat, ist Uganda. In seinem neuen, hochinteressanten Buche: „Was wird aus diesem Afrika?" (Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart) berichtet Gedat Erstaunliches davon.

Uganda war eins der mächtigsten afrikanischen Reiche und steht heute unter dem Protektorat Englands. Seine 3½ Millionen Einwohner sind zu zwei Dritteln Christen. Der Islam, sonst der gefährlichste Gegner des Christentums in Afrika, hat hier keine Aussichten. Gedat berichtet von seinem Besuch im Makerere-College, in dem 166 Studenten eine gründliche Ausbildung erhalten. Der Direktor des College erklärt ihm: „Meine besten Schüler sind die besten Christen." Die Schulen des Landes sind vorwiegend Missionsschulen. Ein junger Lord, der von der britischen Regierung zum Studium des Erziehungssystems von Uganda entsandt wurde, fragt den Premierminister von Uganda, einen Schwarzen aus vornehmem Geschlecht, ob es nicht besser sei, das gesamte Schulwesen aus den Händen der Mission zu lösen und es zu verstaatlichen. Darauf antwortet ihm der schwarze Würdenträger in vorzüglichem Englisch: Mylord wissen genau wie ich, daß alles, was wir in unserem Lande an Schulen haben, Werk der Missionen ist. Es ist aber nicht nur ein Akt der Dankbarkeit, wenn ich mich unbedingt für die Erhaltung der Missionsschulen ausspreche. Nach meiner Ueberzeugung wäre es ein Unglück für unser Land, wollten wir den Missionaren die Schulen nehmen. Niemand kann die Aufgabe der Erziehung so gut erfüllen wie sie."

Die protestantische Mission hat 2000 Kirchen und Schulen über das ganze Land verbreitet, 2500 eingeborene Lehrer und Prediger neben 93 europäischen Missionaren, Aerzten und Schwestern. Das Ziel der jungen Kirche ist: selbsterhaltend, selbstführend, selbstausbreitend.

Der Besucher des Landes ist überrascht von der Sauberkeit, der Ordnung in Häusern, Gehöften und Dörfern. Die Uganda sind ein so begabtes, hochentwickeltes Volk, daß ein englischer Kolonialminister sie „die Japaner Afrikas" genannt hat. Das Land hat die gesündesten finanziellen Verhältnisse, und seine Wirtschaftsbilanz hat einen namhaften Ueberschuß aufzuweisen. Was aber das Wichtigste ist: Das innere Leben des Volkes ist aufgebaut auf der Arbeit der Mission; das heißt, die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft sind die Beziehung zu Gott. Das Leben des Volkes ist nicht losgelöst von Gott, sondern verankert in ihm.

In welcher Zeit geschah diese Umwandlung? Es sind noch nicht 70 Jahre her (1876), also noch nicht so lange, wie der Baptismus in Deutschland arbeite, da zogen die ersten protestantischen Missionare nach Uganda. Wer die Missionsgeschichte kennt, weiß, wie ihre Arbeit unter Blut und Tränen geschah. Wohl hatte Mtesa, der mächtigste Herrscher Ugandas, sein Leben lang freundschaftlich mit den Europäern verkehrt, aber sein Sohn Muanga ließ den englischen Bischof Hannington ermorden und die Christen grausam verfolgen, eine Anzahl von ihnen lebendig verbrennen. Eine wahre Hölle von Haß, Finsternis und Grausamkeit tat sich gegen die Arbeit der Missionare auf. Mackay, der Bedeutendste unter den Missionaren, der mit schottischer Treue und Zähigkeit seine Arbeit tat, bekennt selbst in seinem Tagebuch, daß er manchmal „geweint habe wie ein Kind", so furchtbar niederdrückend war die ganze Lage der Mission. Aber er hielt, ohne in Jahren je in die Heimat zurückzukehren, treu aus bis zu seinem Tode. Gott „mauert mit Blut". Aber „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten". Missionsarbeit, im Geist und Sinn von Männern wie Mackay getan, den tiefe Frömmigkeit, unentwegtes Festhalten am ganzen Worte Gottes, hoher sittlicher Ernst, gediegenes Wissen und fleißigste Arbeit kennzeichnen, kann das Leben eines ganzen Volkes umgestalten und neu werden lassen.

Doch wir glauben, daß Gott ihn zu einer größeren Arbeit berufen hat. Unsere Gebete und Segenswünsche begleiten ihn auf sein neues Arbeitsfeld in der Gemeinde Bukowiec und im Jugendbund. Den Abschluß des Festes bildete ein gemeinsames Liebesmahl. Nur zu schnell vergingen die letzten Stunden der Gemeinschaft mit unsern lieben Geschwistern. Unser Wunsch ist, daß die lieben Geschwister Schönknecht noch vielen zum Segen sein möchten.

Karl Wenzel.

Warschau

Vom 23.—29. Januar evangelisierte Br. Ziemer bei uns. Trotzdem er sich nach seiner Krankheit noch nicht recht wohl fühlte, gab er unserem Bitten freundlicherweise nach und kam. Obwohl unsere Geschwister und Freunde weit zerstreut wohnen, waren die Versammlungen gut besucht und Bruder Ziemer konnte die Heilsbotschaft mit großer Freudigkeit verkündigen. In der Woche zuvor hatte das Warschauer-Vereinigungs-Komitee hier seine Sitzung und bei der Gelegenheit dienten auch die Brüder Kretsch, Hart und Fürstenau an einigen Abenden mit dem Worte Gottes. Die Arbeit war nicht vergeblich in dem Herrn. Die Gemeinde wurde erbaut und zum treuen Wandel angespornt. Und den Fernstehenden wurde die Güte und der Ernst Gottes aufs neue mit aller Entschiedenheit und Klarheit vor Augen gestellt.

J. Fester.

Sonntagsschulkursus in Zezulin

Die Tage vom 27.—29. Januar waren für unsre Gemeinde, wie auch für die Sonntagsschularbeiter der Nachbargemeinden und deren Stationen zum reichen Segen. Am Freitag früh 9 Uhr versammelten wir uns in unser Kapelle. Br. Kleiber leitete den Tag mit einer kurzen Gebetsgemeinschaft ein mit dem 138. Psalm. Br. Fürstenau begrüßte als Leiter des Kursuses die Anwesenden recht herzlich. Er wünschte für diese Tage uns allen einen besonderen Segen. Der Besuch war sehr gut, besonders die Beteiligung von der eignen Gemeinde war sehr stark. Wohl gegen 200 Menschen saßen den ganzen Tag in der Kapelle, und lauschten sehr aufmerksam dem Dargebotenen. Als Lehrer dienten uns die Brüder Fürstenau, Hart und Kleiber. Br. Fürstenau sprach über folgende Themen: „Die Veranlagung des Kindes und seine innere Entwicklung — Kinderbekehrungen — Die rechte Vorarbeit zum Unterricht an der Klasse.“ Br. Hort behandelte: Einführung in die Bibel — Was dürfen wir mit Recht von einem Sonntagsschularbeiter erwarten? — Wie erklären wir den Kindern am besten folgende Begriffe: Sünde, Gnade, Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung, — Der Lehrer und seine Bibel.“ Br. Kleiber zeigte uns Jesus und die Kinder. „Drei Probelektionen gaben uns viel Anregung, wie man es machen und wie man es nicht machen soll. Der Abschlußsonntag gestaltete sich sehr schön. Die Brüder Prediger dienten uns mit dem Worte Gottes, die Sänger sangen herrliche Lieder und die Sonntagschüler brachten eine Anzahl schöner Gedichte. Immer wieder hörte man es am Schluß — es waren schöne Stunden und Tage, die uns der Herr geschenkt hat. Unsre Bitte ist, der ausgestreute Same möge auf guten Boden gefallen sein und Frucht bringen, wenn möglich hundertfältig, und wir haben den Wunsch, im nächsten Jahr wieder solch einen schönen Kursus zu haben.

Besonders zu erwähnen ist noch, daß Br. Fürstenau uns die ganze Woche an den Abenden mit Evangelisationsversammlungen diente. Es kamen viel Menschen und hörten sehr aufmerksam und gern das verkündigte Wort. Wir sind nächst Gott Br. Fürstenau sehr dankbar.

Raimund Schmidt.

Der Warschauer Vereinigungsmissionar berichtet:

Gelobt sei der Herr für die Gnade, die er noch den Menschenkindern zuteil werden läßt. Gott hat uns wieder eine Tür zu einem neuen Arbeitsfeld aufgetan. Es sind dies einige Dörfer unweit Łuków. Als ich noch innerhalb der Kirche arbeitete, lernte ich diese Gegend kennen. Als ich mich aber taufen ließ und zur Gemeinde kam, war es schwierig, hier Eingang zu finden. Jetzt hat der Herr aber Türen geöffnet. Während wir hier wieder Versammlung hatten und gesegnete Stunden in der Gegenwart Gottes verlebten, Sünder sich zu Gott bekehrten, wartete man draußen gut bewaffnet, um mich zu überfallen. Der liebe Gott hat mich aber bis jetzt immer noch bewahrt. Die Versammlungen wurden immer größer, und viele erkannten die Wahrheit. Die Feinde wurden darüber so ungehalten und erstatteten Anzeige bei der Polizei. Ich wurde verhaftet und auf meine Papiere untersucht und gründlich nach allen Seiten ausgefragt. Der Polizist hätte mich wohl noch nicht mitgenommen, wenn die Menschen nicht gedroht hätten, sie schlagen mich tot. Man hat mich mitgenommen und auch auf dem Polizeiamt wurde ich ausgefragt, was das für eine Lehre sei, was für Menschen die Baptisten seien. Auch an meinem Wohnort wurden Erkundigungen eingezogen über meine Person und schließlich wurde ich nach 48 Stunden wieder herausgelassen. Im Gefängnis hatte ich Gelegenheit, Schriften zu verteilen an die Gefangenen. Ich habe Gott ge-

dankt, daß ich würdig war, um seines Namens willen zu leiden. Dann ging ich wieder zurück zu dem Dorf — und wir hatten noch einige herrliche Stunden, wo sich Menschen bekehrten. Es haben sich schon einige zur Taufe gemeldet. Als ich dann endlich nach Hause fahren mußte, haben sich die Feinde gefreut und meinten, jetzt wird es mit den Baptisten hier zu Ende sein. Oeffentlich wurde am kommenden Sonntag den Rädelsführern gedankt, daß sie dem Schulz und den Baptisten auf die Beine geholfen haben. Daraufhin wurde ich wieder geladen und ich bin auch hingefahren. Wills Gott, werde ich dort ganz hinziehen. Möge der treue Gott uns Gnade schenken, Jesum zu bekennen, wo immer uns Türen geöffnet werden.

Adolf Schulz
Missionar der Warschauer Vereinigung.

Was geschieht durch die Heidenmission

Von C. Genz

Wer hat nicht schon oberflächliche Urteile über die Heidenmission gehört wie: „Die Heidenmission kostet zuviel Geld; mit den gleichen Mitteln könnte in der Heimat viel mehr erreicht werden!"? Leider sind es nicht nur Weltmenschen, die so reden, sondern auch manche Christen. Je weniger Sachkenntnis sie haben, desto mehr urteilen sie.

Ein überwältigendes Beispiel, was Gott durch die Missionare in heidnischen Ländern getan hat, ist Uganda. In seinem neuen, hochinteressanten Buche: „Was wird aus diesem Afrika?" (Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart) berichtet Gedat Erstaunliches davon.

Uganda war eins der mächtigsten afrikanischen Reiche und steht heute unter dem Protektorat Englands. Seine 3½ Millionen Einwohner sind zu zwei Dritteln Christen. Der Islam, sonst der gefährlichste Gegner des Christentums in Afrika, hat hier keine Aussichten. Gedat berichtet von seinem Besuch im Makerere-College, in dem 166 Studenten eine gründliche Ausbildung erhalten. Der Direktor des College erklärt ihm: „Meine besten Schüler sind die besten Christen." Die Schulen des Landes sind vorwiegend Missionsschulen. Ein junger Lord, der von der britischen Regierung zum Studium des Erziehungssystems von Uganda entsandt wurde, fragt den Premierminister von Uganda, einen Schwarzen aus vornehmem Geschlecht, ob es nicht besser sei, das gesamte Schulwesen aus den Händen der Mission zu lösen und es zu verstaatlichen. Darauf antwortet ihm der schwarze Würdenträger in vorzüglichem Englisch: Mylord wissen genau wie ich, daß alles, was wir in unserem Lande an Schulen haben, Werk der Missionen ist. Es ist aber nicht nur ein Akt der Dankbarkeit, wenn ich mich unbedingt für die Erhaltung der Missionsschulen ausspreche. Nach meiner Ueberzeugung wäre es ein Unglück für unser Land, wollten wir den Missionaren die Schulen nehmen. Niemand kann die Aufgabe der Erziehung so gut erfüllen wie sie."

Die protestantische Mission hat 2000 Kirchen und Schulen über das ganze Land verbreitet, 2500 eingeborene Lehrer und Prediger neben 93 europäischen Missionaren, Aerzten und Schwestern. Das Ziel der jungen Kirche ist: selbsterhaltend, selbstführend, selbstausbreitend.

Der Besucher des Landes ist überrascht von der Sauberkeit, der Ordnung in Häusern, Gehöften und Dörfern. Die Uganda sind ein so begabtes, hochentwickeltes Volk, daß ein englischer Kolonialminister sie „die Japaner Afrikas" genannt hat. Das Land hat die gesündesten finanziellen Verhältnisse, und seine Wirtschaftsbilanz hat einen namhaften Ueberschuß aufzuweisen. Was aber das Wichtigste ist: Das innere Leben des Volkes ist aufgebaut auf der Arbeit der Mission; das heißt, die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft sind die Beziehung zu Gott. Das Leben des Volkes ist nicht losgelöst von Gott, sondern verankert in ihm.

In welcher Zeit geschah diese Umwandlung? Es sind noch nicht 70 Jahre her (1876), also noch nicht so lange, wie der Baptismus in Deutschland arbeite, da zogen die ersten protestantischen Missionare nach Uganda. Wer die Missionsgeschichte kennt, weiß, wie ihre Arbeit unter Blut und Tränen geschah. Wohl hatte Mtesa, der mächtigste Herrscher Ugandas, sein Leben lang freundschaftlich mit den Europäern verkehrt, aber sein Sohn Muanga ließ den englischen Bischof Hannington ermorden und die Christen grausam verfolgen, eine Anzahl von ihnen lebendig verbrennen. Eine wahre Hölle von Haß, Finsternis und Grausamkeit tat sich gegen die Arbeit der Missionare auf. Mackay, der Bedeutendste unter den Missionaren, der mit schottischer Treue und Zähigkeit seine Arbeit tat, bekennt selbst in seinem Tagebuch, daß er manchmal „geweint habe wie ein Kind", so furchtbar niederdrückend war die ganze Lage der Mission. Aber er hielt, ohne in Jahren je in die Heimat zurückzukehren, treu aus bis zu seinem Tode. Gott „mauert mit Blut". Aber „die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten". Missionsarbeit, im Geist und Sinn von Männern wie Mackay getan, den tiefe Frömmigkeit, unentwegtes Festhalten am ganzen Worte Gottes, hoher sittlicher Ernst, gediegenes Wissen und fleißigste Arbeit kennzeichnen, kann das Leben eines ganzen Volkes umgestalten und neu werden lassen.

Selig sind, die im Herrn sterben

Wąbrzeźno (Briesen), Schw. Johanna Laser †

Am Sonntag, d. 22. Jan. d. J. entschlief nach längerem Leiden, gläubig an ihren Erlöser Jesus Christus, unsere liebe Schwester Johanna im Alter von erst 27 Jahren.

Ihrer physischen Schwäche wegen und infolge ihres kränklichen Zustandes mußte sie seit einiger Zeit jegliche Arbeit aufgeben. — Als meine Frau und ich sie eine Woche vor ihrem Abscheiden in Golub besuchten, machten wir die trostreiche Erfahrung, daß Gott sie fest geborgen in seinen lieben Händen hielt, wovon Johanna auch selbst überzeugt war und sich dessen freute. Ohne Furcht war sie zuletzt gern bereit, ihre müden Augen zu schließen, um sie erst wieder auf den Befehl des Herrn zu öffnen.

Bis es aber erst dahin kam, mußte der treue Herr noch an ihr auf dem Krankenlager arbeiten, um sie ganz für sich zuzubereiten. „Durch Leiden geht's zur Herrlichkeit, das ist ja Gottes Art." Es war ergreifend, zuzusehen, wie Gott sie läuterte und wie jeder Tag eine Wandlung in ihr schuf, bis zur Vollendung hin. Mit einem gottergebenen Lächeln entschlief sie „selig in Jesu Armen."

Am Donnerstag, d. 26. Jan. trugen wir sie zu Grabe. Pred. Roman Schönknecht-Gnesen, verkündigte den Hinterbliebenen und einer großen Trauerversammlung im Trauerhause das trostreiche Wort Gottes: „Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!" — Die lieben Sänger aus Briesen brachten durch herrliche Trost- und Heimatlieder im Trauerhause und auf dem Friedhof göttlichen Trost in die Herzen. — Auf dem Friedhof versuchte ich meinen lieben Eltern und Geschwistern nach Hiob 1, 21, selbst trostbedürftig, Kraft und Trost zuzusprechen und bat sie, ihren Blick einzig zu Gott emporzurichten. Nachdem sprach noch Br. Schönknecht in ergreifender Weise zu den vielen polnischen Teilnehmern in ihrer Muttersprache.

Wir wollen Gottes Sprache mehr und mehr verstehen lernen und ihr gehorchen, damit uns sein Kommen niemals bestürzen möchte. Bereit zu sein, ist unseres Herzens Gebet. In Jesus getröstet, sind wir stille zu Gott, der uns hilft. Gott ist treu! W. Laser.

Warschau, Schw. Natalie Canke †

Am 21. Februar ist unsere liebe Schwester Natalie Canke, geb. Effler zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Sie wurde am 2. April 1867 in Lodz geboren und erreichte ein Alter von beinah 72 Jahren. 60 Jahre ihres Lebens gehörte sie dem Herrn an und diente ihm treu. Als 12jähriges Mädchen bekehrte sie sich und wurde von Prediger Karl Ondra in Dąbrowa bei Lodz getauft. Im 20. Lebensjahr kam sie nach Warschau, wo sie mit ganzer Hingabe im Jugend- und Gesangverein mit ihren Gaben diente. Die Versuchungen der Großstadt hat sie siegreich überwunden und ihren Platz im Hause Gottes regelmäßig und pünktlich eingenommen.

Im Jahre 1897 übernahm Schwester Canke die Leitung des Frauenvereins, dem sie 33 Jahre als erste Vorsteherin diente. Unermüdlich

und treu erfüllte die liebe Schwester ihre Pflicht. Die Mitgliederzahl des Vereins wuchs in dieser Zeit bedeutend. Das Ziel des Frauenvereins war, für den Herrn und Meister Jesum Christum zu arbeiten und ihm Seelen zuzuführen.

Im Jahre 1895 reichte sie ihrem Gatten Eduard Canke die Hand zum Ehebunde, mit dem sie 35 Jahre in glücklicher und harmonischer Ehe lebte. Vor 8½ Jahren ging er ihr in die Ewigkeit voran. In der Gemeinde waren Geschwister Canke zu Hause, hier erfreuten sie sich als echte Gemeindemenschen einer allgemeinen Beliebtheit und Achtung, denn sie waren in der Gemeinschaft der Gottes Kinder demütig, fromm und dienstbereit. Der Herr schenkte ihnen 2 Kinder, eine Tochter und einen Sohn, denen Schwester Canke eine liebevolle und treusorgende Mutter und Freundin war. Das Verhältnis zwi-

schen der Mutter und den Kindern war sehr innig und vorbildlich. Die Kinder folgen dem Wandel und dem guten Beispiel der Mutter nach.

Die Beerdigung fand am 24. Februar umgeben von einer großen Trauerversammlung statt. Es war erhebend wahrzunehmen, wie viel Liebe und Wertschätzung die Geschwister und Freunde der Verstorbenen darbrachten und mit warmen Herzen an dem schweren Leid der trauernden Kinder teilnahmen. Bruder W. Gutsche aus Lodz, der gelegentlich einer Evangelisation hier war, verkündigte das tröstende und ermahnende Wort Gottes in polnischer Sprache und Br. J. Fester in deutscher Sprache. Der Gemischte- und Männerchor sangen himmlische Heimatslieder.

Schwester Canke ist daheim. Ihre Kinder verloren ihre liebe gute Mutter und die Gemeinde eins ihrer besten Mitglieder.

J. Fester.

Welt und Zeit

Ein neuer Schlag der Gottlosen gegen die Kirchen in Sowjetrußland. In der Sowjetunion ist ein neues Statut für Kirchengemeinden in Kraft getreten, das von dem Leiter der Gottlosenbewegung, Jemeljan Jaroslawski, verfaßt worden ist. Dieses Dokument stellt einen neuen Schlag gegen die Kirchen in der Sowjetunion dar. Es heißt darin u. a., daß einer religiösen Gemeinschaft nur Personen, die über 18 Jahre alt sind, beitreten können. Kindern ist die Teilnahme an Kirchenveranstaltungen verboten. Eltern, die ihre Kinder dazu zwingen, werden streng bestraft. Es wird ausdrücklich betont, daß Kirchen und sonstige Bethäuser dem Staat gehören und von diesem an die Kirchengemeinden vermietet werden. Die Mietpreise können jederzeit geändert werden. Es ist Gemeinden oder deren Mitgliedern verboten, sich gegenseitig zu unterstützen. Das gesamte Kirchengut, wie die Kultgeräte, Glocken, Teppiche, Gemälde, gehört dem Finanzkommissariat der Sowjetunion, und die Kirchengemeinden müssen für die Benutzung Miete zahlen.

2000 Geistliche in Katalonien ermordert. Die „Times" schildert in einem Sonderbericht aus Barcelona, unter welch entsetzlichem Terror die Kirche und die Geistlichkeit im roten Katalonien gestanden hat. Schätzungsweise seien während der bolschewistischen Herrschaft in Katalonien über 2000 Geistliche ermordet worden.

Der neue Papst. Beim dritten Wahlgang ist am ersten Tage des Konklave der neue Papst gewählt worden.

Der neugewählte Papst ist der bisherige Kardinalstaatssekretär Eugen Pacelli, der als Papst den Namen Pius XII. angenommen hat. Er ist der 262. Papst.

Bedingungslose Anerkennung der Franco-Regierung. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhause bekannt, daß die britische Regierung die Regierung General Francos bedingungslos anerkannt habe. Er habe mit Genugtuung von den öffentlich abgegebenen Erklärungen Francos Kenntnis genommen, daß er und seine Regierung entschlossen seien, die traditionelle Unabhängigkeit Spaniens sicherzustellen und Strafmaßnahmen nur in solchen Fällen zu ergreifen, wo kriminelle Verbrechen vorlägen. Die französische Regierung gebe gleichzeitig mit der britischen ihre Anerkennung General Francos bekannt.

Azana ist zurückgetreten. Der Chef des Protokolls der Zivilkanzlei des Präsidenten der Republik Spanien hat ein Schreiben Azanas öffentlich bekannt gegeben, worin mitgeteilt wird, daß der Präsident von seinem Posten zurücktritt.

Rückerstattung des spanischen Besitzes in Frankreich. In dem Abkommen, das zwischen Nationalspanien und Frankreich getroffen wurde, erkennt die französische Regierung die Berechtigung der nationalspanischen Forderung auf Rückerstattung des gesamten spanischen Besitzes an, der sich zurzeit gegen den Willen der rechtmäßigen Eigentümer in Frankreich befindet.

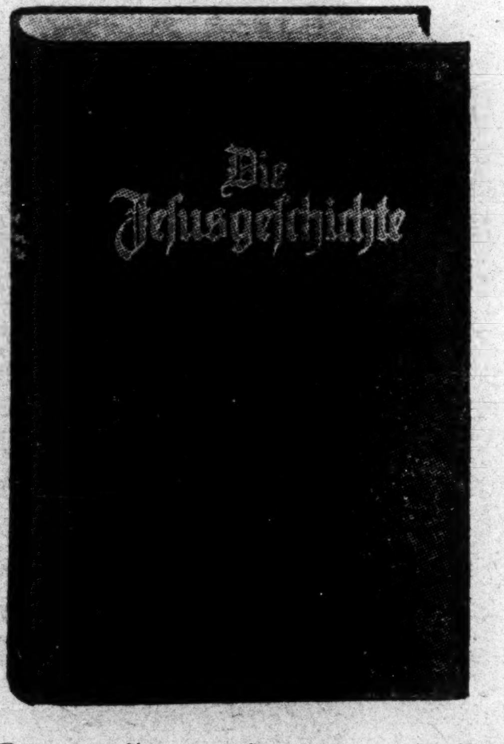
Japanisches Munitionslager in die Luft geflogen. Laut Polizeibericht wurden bisher unter den Trümmern des Munitionslagers 48 Leichen geborgen. Von den 400 Verletzten werden 32 nicht am Leben erhalten werden können. 800 Häuser wurden zerstört und 100 schwer beschädigt. Während der Rettungsaktion kamen drei Polizisten ums Leben. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Brandwunden.

50 Jahre Religionsfreiheit in Japan. Ein halbes Jahrhundert ist am 11. Februar vergangen, daß Japan sich in seiner Verfassung vom Jahre 1889 die Religionsfreiheit gab. Die Artikel lauten: „Japanische Untertanen sollen sich, soweit es nicht den Frieden und die Ordnung gefährdet und ihren Pflichten als Untertanen zuwiderläuft, der Freiheit des religiösen Glaubens erfreuen." Seit jener Zeit haben die Schwierigkeiten, die der Ausbreitung des Christentums in Japan in früheren Jahrhunderten entgegenstanden, aufgehört. Das Christentum wird in seiner ethisch-sozialen Auswirkung staatlich willkommen geheißen.

Die Jesusgeschichte

Die Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, überrascht mit einer wichtigen „Bibelneuerscheinung". Es handelt sich um eine „fortlaufende Darstellung des Lebens Jesu, so wie es uns in den vier Evangelien berichtet wird". Das Buch trägt den Namen „Die Jesusgeschichte (zusammengefaßter Evangelienbericht)."

Die Fülle von guten, viel gelesenen Schilderungen des Lebens Jesu, die uns in den letzten Jahrzehnten geschenkt worden ist, zeigt, daß ein großes Verlangen vorhanden ist, das Leben Jesu einmal in einer zusammenhängenden Darstellung lesen zu können. Der Mangel solcher Darstellungen aber blieb der, daß die Heilsgeschiche der Gestaltung durch den Erzähler unterworfen war. Dem hat nun die Württ. Bibelanstalt Rechnung getragen, indem sie eine aus



den vier Evangelien zusammengestellte Evangelienharmonie herausgegeben hat. Daß in einer solchen Zusammenstellung das Leben Jesu Christi als des Heilandes wirklich unverkürzt zur Geltung komme, ist die unabdingbare Voraussetzung für einen solchen Versuch. Der Name der Württ. Bibelanstalt bürgt dafür, daß hier wirklich der **Bibeltext allein** geboten wird, und daß alle notwendigen sprachlichen Aenderungen aus dem rechten Geist erfolgt sind.

Die Darstellung schließt sich im wesentlichen an das Matthäus-Evangelium an, aber es sind aus den anderen Evangelien, besonders auch aus dem Johannes-Evangelium, zahlreiche Sonderstücke hineingenommen worden. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Evangelienharmonie naturgemäß entgegenstellten, theologisch und wissenschaftlich einwandfrei gelöst worden sind.

Mit der „Jesusgeschichte" ist ein Buch von **stärkster volksmissionarischer Bedeutung** in die Hand gegeben. Es steht schon jetzt fest, daß zahllose Menschen, die mit der Bibel nichts mehr anzufangen wissen, nach diesem Buche greifen werden. Für den gläubigen Christen bedeutet die „Jesusgeschichte" eine Anregung, diese Zusammenstellung vor sich zu haben, für unsre evangelische Jugend ist es eine wertvolle Einführung ins Leben Jesu, als kursorische Lektüre bei Hausandachten die beste Grundlage. Die feine Ausstattung mit Karten- und Bildmaterial, das Verzeichnis der Bibelstellen im Anhang, und der schmucke Einband (auch mit Widmungsblättern für Konfirmationen und Trauung), ferner die zahlreich angebrachten Erklärungen im Text, machen des feine Buch für seinen Dienst besonders geeignet.

Nachschrift der Schriftleitung: Die „Jesusgeschichte" ist in folgenden Ausgaben zu haben: Kat.Nr. 176 Rohleinen, blau oder rot RM. 1.65 / Kat.-Nr. 177 Schwarzleinen, Rotschnitt RM. 1.75 / Kat.-Nr. 177a Schwarzleinen, Goldkreuz, Trauausgabe mit Familienchronik und Trauwidmung RM. 1.80 / Kat.-Nr. 178 Schwarzleinen, Goldschnitt RM. 2.80 / Kat.-Nr. 179 Saffian, Rotschnitt RM. 4.80 / Kat.-Nr. 180 Saffian, Rotgoldschnitt RM. 6.20.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen; falls am Ort nicht erhältlich auch direkt von der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, und den anderen Bibelgesellschaften. Man verlange den bebilderten Spezialprospekt.

Quittungen

Für die Predigerschule empfangen im Februar 1939

Żyrardow: B. Krause 10.—, Rumminger 5.—, Fürstenau 5.—, **Posen:** E. Buller 20.—, **Ruda:** 2.—, Nicht 10 —, **Lodz I:** Puvhal 10 —, **Kondrajec:** L. Truderung 50.—, **Porozow:** K. Schulz 5.—, Hart 1.—, **Seminar:** Baum 100.—

In Naturalien

Hohenkirch: Kloß 1 kg. Butter. Knaus 1/2 kg. Butter. Michaelis 1 Wurst. W. Schulz 2 kg. Butter, 2 Würste. Borchert 2 Würste. R. Schulz 2 kg. Speck. H. Bobrowski 1/2 kg Butter, Schmalz. Domröse 1 kg. Schmalz. O. Schulz 3 kg. Speck. B. Witt 2 kg. Speck, 1 Wurst. Ungenannt 1/2 kg. Speck.

Hugo Lück Postscheckkonto 602015

Adreßveränderungen

In allen Angelegenheiten der Gemeinde Lodz 3 wolle man sich an Bruder Herbert Rosner, Lodz, Bol. Limanowskiego 129, wenden.

Prediger O. Job, Jezulin, pocz. Łęczna, woj. Lublin.

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Lodz 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten.
Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei.

Wyd.: Unja Zborów Baptystów języka niem. w Polsce, Poznań 5, Przemysłowa 12 Miejce wyd.: Poznań
Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130